

Mitten im Krieg: Die Schlacht um Verdun „Gefallen auf dem Felde der Ehre“

Die Schlacht von Verdun die vor genau 100 Jahren begann, war eine der schrecklichsten im I. Weltkrieg. Mehr als 1200 deutsche Geschütze eröffneten am 21. Februar 1916 das Feuer. Es war die erste große Abnutzungs- und Materialschlacht mit damals modernstem Kriegsgerät. Bei Verdun beginnt eine der heftigsten Schlachten des I. Weltkrieges, mit der die deutsche Heeresführung die Franzosen „ausbluten“ will.

Gerühmt wird zu Anfang des Jahres 1916 der Unterseebootkrieg mit den Rekorden an versenkten Bruttoregistertonnen.

Telephon - Nachrichten.
Ein Jahr Unterseebootkrieg.
hb **Berlin**, 18. Febr. Heute fährt sich der deutsche Unterseebootkrieg. Das Ereignis wird von den Morgenblättern lebhaft besprochen. Die „Morgenpost“ meldet: Das Gesamtergebnis des Unterseebootkrieges bis zum heutigen Tage ist die Versenkung von 613 feindlichen Handelsschiffen mit 1'245,116 Bruttoregistertonnen. Den Rekord erreichte ein U-Boot, das **nicht weniger als 69 feindliche Handelsschiffe** mit 132,170 Tonnen versenkte.

Deutschland und Amerika.
TU **Amsterdam**, 18. Febr. Reuter meldet aus Washington: Graf Bernstorff überreichte dem Staatssekretär Lansing die neue deutsche Lusitania-Note. Darin sind die von der amerikanischen Regierung vorgeschlagenen Textänderungen enthalten, außerdem eine von Deutschland selbst vorgeschlagene Änderung.

Vilsbiburger Anzeiger, 19. Februar 1916

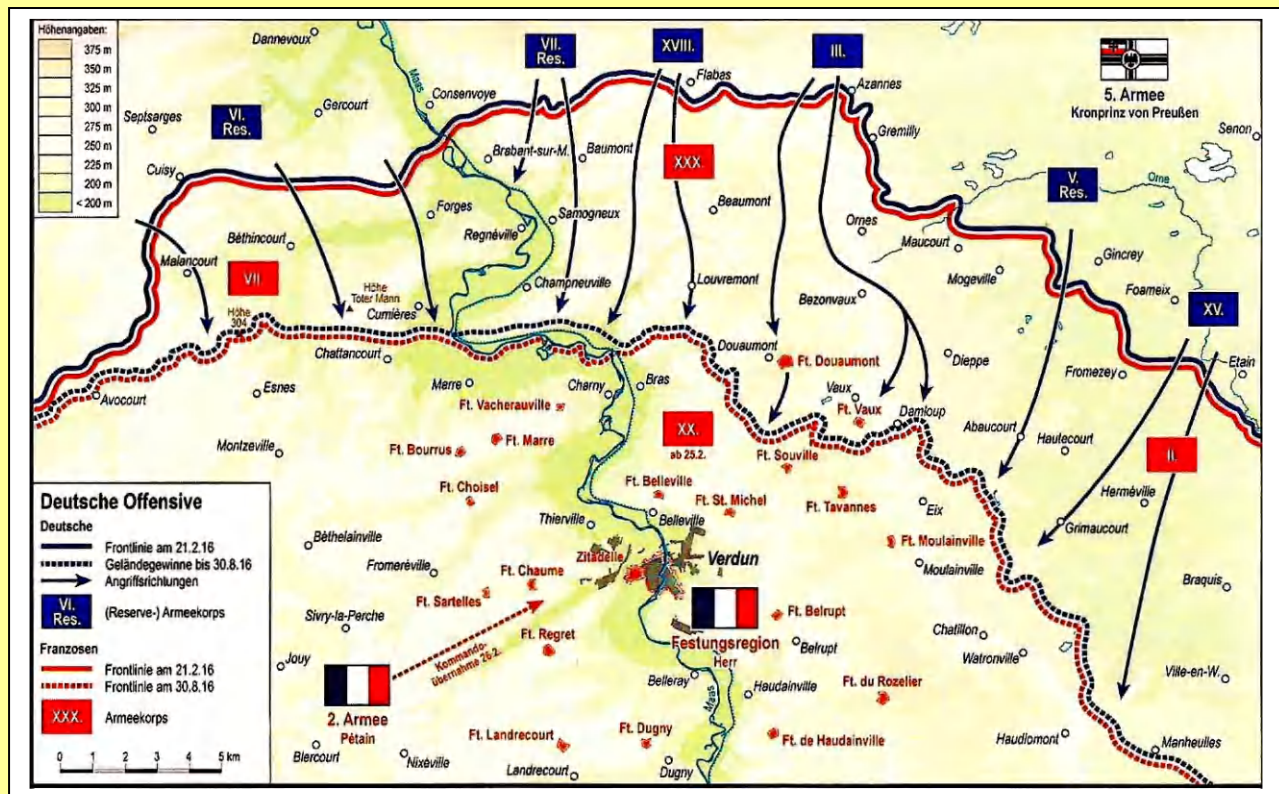
Der Vilsbiburger Anzeiger meldet 1916 vom westlichen Kriegsschauplatz: „Allgemein beeinträchtigt stürmisches Regenwetter die Kampfätigkeit“; am 23. Februar: **„siegreicher Vorstoß bei Verdun, 3000 Gefangene“**. In einer Meldung vom 24. Februar, macht sich Sorge um Verdun breit, da Humbert, der Befehlshaber der Festung Verdun, die Ausdehnung der Kämpfe nicht richtig eingeschätzt hat. Und es herrscht große Aufregung über den Durchbruch der Deutschen bei der Front.

Vilsbiburger
Anzeiger
26.02.1916

Telephon - Nachrichten.
Die deutschen Erfolge vor Verdun.
hb **Amsterdam**, 25. Febr. Aus London wird gemeldet, daß dort an maßgebenden Stellen **große Aufregung** über den deutschen Durchbruch der französischen Front bei Verdun herrscht. Aus dem englischen Hauptquartier sind mehrere höhere Offiziere nach Paris gereist.

hb **Genf**, 25. Febr. „Petit Parisien“ erklärt, daß es sich nördlich von Verdun um eine **umfangreiche, bedeutende Schlacht** handle. Die bisherigen deutschen Erfolge dürften nicht in Erstaunen setzen. Einige leichte Schlappen könnten keinen Anlaß zur Beunruhigung geben; die erste Verteidigungslinie falle dem Angreifer, der seine Offensive durch mächtiges Artilleriefeuer vorbereite, immer zum Opfer.

Nördlich von Verdun beginnt am 21. Februar 1916 eine „umfangreiche, bedeutende Schlacht“. Fünf Tage später sind auf der 40 Kilometer langen Front, die Deutschen in einer Länge von 10 Kilometern und einer Breite von 3 Kilometern bereits durchbrochen und über 10.000 Franzosen werden gefangen genommen. Nirgends als in Verdun ist eine Festung so massiv befestigt: 19 Forts auf Hügeln, jedes mehrere hundert Quadratmeter groß, mit Laufgängen und 2,5 Meter dicken Panzerkuppeln aus Beton, die mit versenkbaren Geschützen ausgerüstet sind.



Verdun: Angriff und Gegenangriff

Am 21. Februar 1916 beginnt die 5. Armee mit der Offensive auf Verdun. Allerdings greifen die deutschen Truppen nicht über die Flanken an, um die Festung Verdun einzukreisen, sondern marschieren in einer 13 Kilometer breiten Front vorwärts.

Ende Februar 1916 stoppen die Franzosen den Angriff. Anschließend wird monatelang in der bisher größten Materialschlacht um jeden Meter gekämpft.

Quelle: P. M. HISTORY, November 2013, Seite 49.

Die Verdammten von Verdun

Im Februar 1916 greifen deutsche Soldaten die stärkste Festung Frankreichs an: Verdun. Sie hoffen auf einen schnellen Sieg. Doch die Schlacht wird zehn Monate dauern und zum Symbol für einen höllischen Stellungskrieg werden.

Am 12. Februar 1916 ist alles bereit. Deutsche Geschütze aller Kaliber sind mit Eisenbahnwaggons herangeschafft und so heimlich wie möglich in den Wäldern der Argonnen aufgestellt worden. 500 000 deutsche Soldaten warten auf den Angriffsbefehl. Kaum hundert Meter vor den feindlichen Linien sitzen die Sturmtruppen, Schulter an Schulter, in den knapp zwei Meter tiefen Gräben und lauern. Doch es schneit – viel zu heftig, um loszuschlagen. Tage vergehen. Bald stehen die Soldaten knöcheltief im eiskalten Wasser, das in ihre halbhohen Schnürschuhe läuft; eigentlich müssten sie klobige Stiefel tragen, aber die Soldaten sollen jetzt vor allem schnell rennen können. Während sie nun warten, erkälten sich viele oder leiden unter Durchfall. Sie müssen ins Lazarett, noch bevor am schneefreien 21. Februar der Angriff startet.

Die Soldaten hocken im nassen Stollen, mit einem neu entwickelten Stahlhelm auf dem Kopf „Siegfriedhelm“, wie sie ihn nannten, - mit Gasmaske, Dolch, Drahtschere, einem „Gewehr 98“ und fünf Stielhandgranaten.¹

¹ P. M. HISTORY, November 2013, S. 44ff, Bettina Jech.

Die große Schlacht bei Verdun, die seit dem 21. Februar 1916 andauert, hat sich in einer Front von 40 Kilometern von Malancourt bis in die Gegend von Etain ausgebreitet. Die Deutschen haben die Front in einer Länge von 10 und einer Breite von drei Kilometern bereits durchbrochen und über 10 000 Franzosen gefangen. Die bisherigen Verluste in der Schlacht bei Verdun dürften mit 40 000 Mann jedenfalls nicht überschätzt sein. Die Deutschen haben es jedenfalls auf Verdun, die größte und wichtigste Festung Frankreichs abgesehen.

Mehr als 1200 Geschütze schießen an diesem 21. Februar auf die französischen Forts und Stellungen des Abwehrgürtels rund um die Stadt Verdun. Neun Stunden lang. Es ist der erste Tag einer neuen deutschen Großoffensive auf Frankreich. Sie soll die Wende des Krieges bringen.

Mit dem Falle Verduns wäre die französische Nord- und Südmarmee auseinander gerissen. Fällt Verdun, steht der Weg nach Paris offen. Nirgends ist eine Festung deshalb so massiv befestigt: 19 Forts auf Hügeln, jedes mehrere Hundert Quadratmeter groß, mit Laufgängen und 2,5 Meter dicken Panzerkuppeln aus Beton, die mit versenkbaren Geschützen ausgerüstet sind. Ungefähr 4000 Einwohner befanden sich noch in der Stadt. Die Bevölkerung wurde von Verdun weggeschafft, so dass keine Zivilpersonen mehr in der Festung verweilen.

Vilsbiburger Anzeiger, 2.03.1916: Unter den eine verheerende Wirkung ausübenden deutschen Nahkampfmitteln hebt der „**Temps**“, die neue Art von **Flammenwerfer** der Pionier hervor.

Die Schlacht von Verdun wurde zum Sinnbild des Stellungskrieges. – Rund um Verdun sind die Schützengräben aus dem I. Weltkrieg bis heute erhalten. Auch Munition liegt noch im Boden. Besucher dürfen daher das Gelände nur bei Führungen betreten.

Wohl 143 000 Deutsche und 162 000 Franzosen starben vor Verdun. Die Schlacht war der Schmelzkern des I. Weltkrieges und Inbegriff massenmörderischen Gemetzels. Blutpumpe, Knochenmühle, Hölle, hieß Verdun bei denen, die es überlebten. Der deutsche Oberbefehlshaber Erich von Falkenhayn sprach vom „Weißbluten“ des Gegners. Auf zwei tote Deutsche sollen fünf Franzosen kommen. Vor der Stadt lag ein Doppelkranz von 19 Forts und Zwischenwerken. Deren Bewaffnung und Besatzung war jedoch unzureichend, denn dieser Frontabschnitt galt als ruhige Zone.

Der deutsche Angriff war für den 12. Februar 1916 geplant. Dauerregen erzwang Aufschub, Tag um Tag. Währenddessen konnte der französische Oberbefehlshaber Joseph Joffre 200 000 Verteidiger zusammenziehen. Ihnen standen 500 000 Deutsche gegenüber. Am 21. Februar klärte es auf. Es begann ein vielstündiges, bis dato unvorstellbares deutsches Artilleriefeuer. Dann Sturm! Sechzig Millionen Granaten zerstörten die Welt um Verdun, am ersten Kampftag sechs pro Quadratmeter. Allmählich wurden die Franzosen an Menschen und Material ebenbürtig. Und es zeigte sich dass Joffre das französische Symbol Verdun bis zum Letzten verteidigen würde. Und es keimte in den Gräben das Verständnis für die armen Schweine gegenüber.

Die neuen Artilleriegranaten reißen verheerende Wunden: Das Gewebe wird viel stärker als bei herkömmlicher Munition zerfetzt, die Verletzungen sind zudem noch mit Schmutz vom Schlachtfeld verunreinigt, was eine Blutvergiftung verursacht. 85% aller Schussverletzungen im Ersten Weltkrieg stammen von solchen Geschoßen. Vielen Soldaten werden dabei die Gliedmaßen abgerissen, manchen auch Teile des Gesichts. Die Schreie der Verblutenden tönen manchmal stundenlang im Schlachtenlärm. Nur nachts werden manche der Getroffenen von Kameraden oder freiwilligen Krankenpflegern aus der Schusslinie geborgen.

Weit hinter der Front desinfizieren Ärzte dann die Wunden, legen Verbände an und führen Notoperationen durch. Bis die Verwundeten in ein Kriegslazarett kommen, müssen sie zudem meist tagelang in den Sammelstellen nahe der Front warten. In Paris, das 240 Kilometer entfernt ist, ahnen nur wenige Menschen von der Hölle, die sich derweil in Verdun aufbaut. Man freut sich auf den Frühling, geht abends essen, ins Kabarett, in die Oper. Soldaten, die während ihres Fronturlaubs in der Metropole weilen, fühlen sich als Fremde in einer absurden Welt. Indes hilft bei vielen Schwerverwundeten an der Front nur noch die Amputation von Gliedmaßen. Noch jahrelang wird das Heer der Kriegsgesunden, denen Arme und Beine entfernt wurden, an die Schrecken des Schlachtfeldes erinnern.

Den günstigsten Augenblick, Verdun zu erobern, hat der deutsche Oberkommandierende Falkenhayn verstreichen lassen. Anfang März 1916 ist es zu spät. Die französische Gegenwehr stoppt die deutsche Offensive. Damit kehrt sich Falkenhayns Plan gegen seine Erfinder: Fortan bluten beide Seiten aus. Etwa 6.000 Soldaten fallen pro Tag in einer Schlacht, die noch knapp zehn Monate dauern wird und damit zur längsten Schlacht des I. Weltkrieges wird.²

² P. M. HISTORY, November 2013, Bettina Jech, S. 44ff.

Das unermessliche Sterben hatte ein Ergebnis: ILS N'ONT PAS PASSÉ! Die Deutschen kamen nicht durch. Ihre letzte Brandung zerschellte am 12. Juli 1916, auf den Glacis des Fort Souville, zweieinhalb Kilometer vor Verdun. Von Falkenhayn stoppte die Angriffe und zog Divisionen ab, die anderorts benötigt wurden. Die Schlacht an der Somme begann. In den Biographien lesen wir von leichtentürmenden Kämpfen um die *Höhe 304* und *Toter Mann*. Das Martyrium des Obersten Émile Driant und seines Jägerbataillons im Caureswald. Allein auf den kaum ein Quadratkilometer großen Wald prasselten 80.000 Granaten nieder, bevor am Nachmittag die deutsche Infanterie angreift. Dann die entsetzlichen Kämpfe um und in Fort de Vaux. Dessen Verteidiger tranken ihren Urin und leckten Sickerwasser von den Wänden, bevor sich Kommandant Raynal ergab – dem Durst, nicht dem Feind.

Zum Erinnerungsfocus der Schlacht wurde Fort Douaumont, das Hauptfort der Festung Verdun. Dieses Zentralmassiv nahmen die Deutschen bereits am 25. Februar im Handstreich. Am 8. Mai 1916 zerriss eine Explosion über tausend Deutsche. Der Verlust des Douaumont kostete die Franzosen schätzungsweise 100 000 Menschenleben. Nach wahnsinnigen Anläufen eroberten sie das Prestigeobjekt am 24. Oktober zurück, acht Tage später auch Fort de Vaux.

**Im Juni 1916 beträgt die
Lebenserwartung eines
Soldaten in Verdun
gerade einmal
14 Tage!**

Die Schlacht bei Verdun.

TU Der Londoner Korrespondent des „Maashode“ erzählt von maßgebender militärischer englischer Seite: Es gelang dem Feinde, die bogenförmige französische Linie bei Verdun zu einer geraden Linie einzudrücken. Es muß anerkannt werden, daß die Deutschen hier einen riesigen Erfolg erzielten, dessen Bedeutung unzweifelhaft ist, wenn man damit rechnet, daß künftig die hinten gelegenen Wege nicht mehr durch die französischen Kanonen beherrscht werden. Selbst wenn es Deutschland nicht gelingt, seine Erfolge weiter auszudehnen, wird schon dadurch die französische Linie in diesem Abschnitt wesentlich schwächer.

Unter den eine verheerende Wirkung ausübenden deutschen Nahkampfmitteln hebt der „Temps“ die neuen Flammenwerfer der Pioniere hervor.

„Lant „Matin“ wurde die Bevölkerung von Verdun weggeschafft, sodaß keine Zivilpersonen mehr in der Festung verweilen.

Die Schlacht bei Verdun.

TU Berlin, 27. Februar. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tageblatt“ meldet über die Erstürmung des Fort Douaumont unterm 26.:

Gestern Nachmittag haben brandenburgische Truppen das stärkste, große moderne Fort Douaumont der großen Lagerfestung Verdun erstürmt. Das Fort bildet durch seine Lage tatsächlich den Capfeiler der ganzen Nordfront und ist von dem Mittelpunkt der Stadt gerade eine deutsche Meile (7,42 Kilometer) entfernt. Der riesige Beton- und Stahlpanzerblock liegt in Trümmern; noch ein zweites, unweit gelegenes Fort ging durch einen einzigen schweren Schuss, der es von oben durch alle Stockwerke bis zu den Munitionskammern durchschlug, ganz wie seinerzeit das Fort Louin in die Luft. Die Organisation des Angriffes auf der Nordfront von Verdun war ein Meisterstück für sich. Arbeiten von ungeheuerem Umfange mußten zuerst in voller Verborgenheit ausgeführt werden, sollten die Angriffe gegen jene uneinnehmbaren Stellungen wirklich gelingen. Es war offenbar gelungen, die Telephonverbindungen mehrerer Artilleriebeobachter zu zerstören, da die Artillerie von Verdun manchmal in sehr wichtigen Augenblicken schwieg und viel zu spät eingriff. Gestern war überhaupt fast kein Feuer von Bedeutung zu hören, dagegen erzählten die übrigens sehr gut adjustierten Gefangenen, daß die Wirkung unserer Artillerie unbeschreiblich furchtbar sei. Niemand könne dies längere Zeit aushalten.

Am 7. März schreibt der Anzeiger,

„es ist schwer, sich von dieser Riesenschlacht auch nur eine Vorstellung zu machen, geschweige denn eine Beschreibung zu liefern. Alle Schrecken einer modernen Schlacht sind entfesselt und treten in 10- und 20-facher Vergrößerung wie in früheren Schlachten auf“.

Verdun, sonst eine Provinzstadt mit etwa 23.000 Einwohnern ist der Angelpunkt der französischen Front, mit dessen Fall alles ins Wanken gerät. Die Schlachtenberichte lesen sich grässlich: „Wir haben nur den einen Wunsch, unsere Ohren mit irgendeinem Lappen oder Papier zu verstopfen, denn das Krachen und Donnern ist fürchterlich. Dieser Lärm durchbohrt und lähmt unser Gehirn“. Die Zahl der gefallenen Franzosen liegt Anfang März bei etwa 30.000 Mann, die der Verwundeten ebenso. Die Deutschen erbeuten 78 Geschütze, darunter viele schwere, neuester Art, 86 Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial.

Den Franzosen wird der Rat erteilt, die Deutschen doch vor der Front verbluten zu lassen, die Engländer werden schon noch eingreifen. Nun soll dieser Höllenbrand aber zehn Monate andauern. Zu Hause

wird das „Wertpapier des deutschen Volkes“ gezeichnet, die fünfprozentige 4. Kriegsanleihe, „die Waffe der Daheimgebliebenen“.

Das Schlachtfeld ist eine von Leichen und Unrat übersäte Schlammwüste, die von Granateneinschlägen ständig umgepflügt wird. Für die Soldaten gibt es fast keine Deckung, keine tiefen Schützengräben, nur Granatlöcher „dort lagen wir tagelang, nass und einen halben Meter tief im Dreck“.

Die Presse lenkt in den nächsten Monaten ihr Interesse auf andere Kriegsbegebenheiten, insbesondere auf den U-Bootkrieg, „der die Erinnerung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt“. Bis Ende Juli können die Deutschen einen Bodengewinn von 15 Kilometern verzeichnen. Dann richtet am 28. August 1916 Italien eine Kriegserklärung an Deutschland und auch mit Rumänien befinden wir uns im Kriegszustand. Nicht wegen Verdun läuteten im ganzen deutschen Reich in einer „Freudenkude“ die Kirchenglocken, die Entscheidungsschlacht der verbündeten Armeen am rumänischen Argesul, wurde bei einer Niederlage der Rumänischen Armee gefeiert.

Kohlrübenwinter

Zu Hause werden die Lebensmittel und Rohstoffe knapp, Hunger und Krankheiten brechen aus – immer mehr Familien müssen um ihr Überleben kämpfen. Die Kartoffelernte des Jahres 1916 lag aufgrund schlechter Witterung und Kartoffelfäulnis nur bei etwa 50% des Friedensertrages. Was genießbar war, ging entweder an die Front oder blieb bei den Bauern. An die Bevölkerung wurden als Ersatz

Kohl- und Steckrüben ausgegeben, die kaum Nährwert hatten und deren Verteilung zudem schlecht organisiert war. Der Runkelrübenkaffee hat Renaissance „**ein wirklicher Kaffeeersatz!**“ Auf den „**Hungerwinter**“ folgte ein „**Hungersommer**“. Die unterernährten Kinder wachsen nicht mehr richtig. Am 14.12. meldet der Anzeiger: „An der Verdun-Front wurden durch Abwehrfeuer und Luftkampf sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen“. Von Kaiser Wilhelm II. kommt „**im Gefühl des Sieges**“ an die „Herrscher der treuverbündeten Staaten, dem Feinde ein Friedensangebot“ zu machen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.

Nun darf auf den Todesanzeigen im Vilsbiburger Anzeiger, der Ort, an welchem der „tapfere Krieger auf dem Felde der Ehre“ sein Leben lassen musste, wegen Geheimhaltung des Schlachttortes nicht eingeschrieben werden.

Unter den 28 Gefallenen des Jahres 1916, welche auf den Gedenktafeln auf dem Kriegerdenkmal in der Pfarrkirche Vilsbiburg vermerkt sind, sind bei der Schlacht von Verdun gefallen: Vom 16. bayerischen Infanterie-Regiment stirbt der 21 jährige Pichlmeier Michael am 22.03.1916. Im Mai der 25 jährige Infanterist Georg Deutinger, im Juni der 22 jährige Berghammer Josef, der 20 jährige Josef Moser stirbt in Fleury/Douaumont, dann der Infanterist Jakob Wiesmeier am 21.06. in Verdun, der 20 jährige Bleibrunner Andreas vom 2. bayer. Infanterie-Regiment am 25.06. in Verdun, der 22 jährige Josef Kreitmeier stirbt bei Douaumont. Der einzige Sohn und königliche Gerichtsassistent in Vilsbiburg,

Karl Pichlmeier, Vizefeldwebel im Königlich bayerischen Infanterie-Leib-Regiment stirbt am 23.06.1916 bei Thiaumont/Verdun „auf dem Felde der Ehre“.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes heiligem Willen ist unser lieber, braver, einziger Sohn, Bruder, Onkel, Neffe und Better,
Karl Pichlmeier,
K. Gerichtsassistent in Vilsbiburg,
Vizefeldwebel d. R. im bayer. Infanterie-Leib-Regiment,
Inhaber des Militär-Verdienstkreuzes mit Krone und Schwertern
und des Eisernen Kreuzes II. Klasse,
vorgeschlagen zur österreichischen Tapferkeitsmedaille,
nach 22monatiger treuester Pflichterfüllung im 29. Lebensjahre bei einem Sturmangriff am 23. Juni 1916 an der Spitze seines Zuges für das Vaterland gefallen. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine Beförderung zum Offizier zu erleben.
Dah er von uns gegangen ist, war der einzige Schmerz, den er uns bereitet hat.
Einsbach am Inn, Vilsbiburg, 20. Juli 1916.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Karl und Kathi Pichlmeier, Eltern,
Kathi Pichlmeier, Schwester,
zugleich namens der übrigen Verwandten.
Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 23. Juli 1916 vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche in Einsbach statt.





Inserate im
Vilsbiburger
Anzeiger

Sterbebilder



Foto und Sterbebild: Der Vilsbiburger Gerichtsassistent, Vize-Feldwebel im bayerischen Infanterie-Leibregiment Karl Pichlmeier, ist in der Schlacht von Verdun-Thiaumont gefallen. Er war mit dem Militär-Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern und dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. (Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg).

Die Schlacht war der Schmelzkern des I. Weltkrieges und Inbegriff massenmörderischen Gemetzels. Blutpumpe, Knochenmühle, Hölle, hieß Verdun bei denen, die es überlebten. Wohl 143 000 Deutsche und 162 000 Franzosen starben vor Verdun, Hunderttausende waren an Leib und Seele schwer verwundet. Das Fort Douaumont und einen großen Teil des Geländes haben die Franzosen zurückerobert zu Ende der Schlacht am 19. Dezember 1916, ohne wesentliche Verschiebung des Frontverlaufs.

Die Schlacht von Verdun endete nahezu auf den Frontlinien ihres Beginns. Frankreich gilt als der taktische Sieger.

„Der Mensch ist ein Ding, das wenig nachdenkt; vor allem aber vergisst er“.
„Verdun erinnern heißt, den Krieg hassen - aus Dank ihn nicht zu kennen“.³

Erinnerung

An Verduns Promenade schreit Rodins Riesenplastik *La Defense*. Das Gefallenenmahl auf der Place de la Nation ist eine Trutzburg der Defensive. In einer Mauerbresche wachen, Brust an Brust, Kämpfer der fünf Heeresgattungen: Kavallerist, Pionier, Infanterist, Artillerist, Landwehrsoldat.

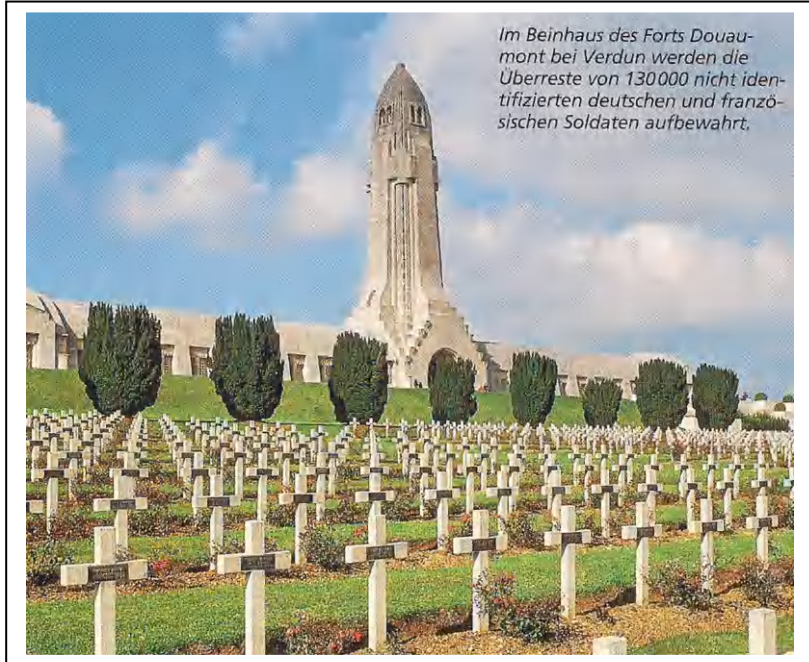
ON NE PASSE PAS! – KEINER KOMMT DURCH!

Am Cathedral-Berg führen 73 Stufen hinauf zum Siegesmonument. Ein Behelmtler lehnt à la Jeanne d'Arc auf dem gesenkten Schwert. Ihn flankieren Beutekanonen, ostwärts zielend, auf die Höhen der Maas. In deren Rücken stürmten und verbluteten die Deutschen. Keiner von ihnen sah Verdun, obwohl sie bis hart vor die Stadt gelangten. Zweieinhalb Kilometer trennten die 5. Armee von Frankreichs Herz, möglicherweise vom Gewinn des Krieges. Wäre Verdun gefallen, hätte Frankreich kapituliert, vielleicht sogar die gesamte Entente cordiale. - So der Mythos.

40 französische Soldatenfriedhöfe zählt das Departement Meuse, 29 Deutsche. Weiße Kreuze ehren die Verteidiger, schwarze bezeichnen die Aggressoren. Auf dem weiten Meuse-Argonne American Cemetery liegen 14.246 Amerikaner unter schneehellen Marmorkreuzen, die täglich abgewaschen werden. Einige Stelen tragen Davidsterne, auch bei den Deutschen. Und der Heeresfriedhof Douaumont birgt unter 16.142 Toten eine Abteilung Muslime, deren Grabsteine gen Mekka weisen.



³ Dieckmann, Christoph: Keiner kommt durch. Die Schlachtfelder von Verdun, in: ZEITGeschichte, Nr. 1, 2014, Seite 111ff.



Im Beinhaus des Forts Douaumont bei Verdun werden die Überreste von 130000 nicht identifizierten deutschen und französischen Soldaten aufbewahrt.

Foto aus: DAMALS. Das Magazin für Geschichte. 46 Jgg. 3/2014, S. 18.

Deutsche Soldaten laden in Verdun gefallene Kameraden auf einen Anhänger.

Foto: AKG / Hervé Champollion. DAMALS. 46. JGG., 3/2014/44

Erinnerungen: Auf dem französischen Soldatenfriedhof von Douaumont liegen 16.142 Soldaten begraben. Im Beinhaus des Friedhofs ruhen die Überreste von weiteren 130.000 nicht identifizierten Franzosen und Deutschen. Wohl 80.000 Tote der Schlacht blieben wortlos verschwunden. Immer wieder werden Knochen gefunden.

Brocher Stefan,
Jnf. 25 J. 15. b. J. R. + 23. 16 Jarny.
Pichlmeier Michael,
Jnf. 21 J. 16 b. J. R. + 22. 3. 16 Verdun.
Deutinger Georg,
Res. 25 J. 12. b. J. R. + 25. 5. 16 Verdun.
Forster Josef,
Jnf. 30 J. 24. b. J. R. + 27. 5. 16 Toter-Man.
Ecker Fr. Xaver,
Gefr. 23 J. 3. b. J. R. + 2. 6. 16 Przemysl.
Berghammer Josef,
Jnf. 22 J. 27. b. J. R. + 12. 6. 16 Verdun.
Kreitmeier Jakob,
Jnf. 22 J. 20. b. J. R. + 8. 6. 16 Douaumont.
Neumeier Alois,
Jnf. 20 J. 20. b. J. R. + 6. 6. 16 Mont-medig.
Wiesmeier Jakob,
Jnf. 21 J. 1. b. J. R. + 21. 6. 16 Verdun.
Pichlmeier Karl,
Vz. Fw. 28 J. J. L. R. + 23. 6. 16 Thiaumont.

Bleibrunner Andreas,
Jnf. 20 J. 2. b. J. R. + 25. 6. 16 Verdun.
Amann Max,
Pion. 35 J. P. Btl. + 25. 6. 16 Martinsbuch
Lederer Sebastian,
Jnf. 23 J. 19. b. J. R. + 23. 7. 16 Maurepas.
Hannerstorfer Alois,
Jnf. 26 J. 21. b. J. R. + 19. 7. 16 Lovelle.
Moser Josef,
Jnf. 20 J. J. L. R. + 9. 8. 16 Fleury.
Löffl Franz,
Gfr. 29 J. 2. b. J. R. + 12. 8. 16 Somme.
Plenninger Josef,
Jnf. 22 J. 18. b. J. R. + 13. 8. 16 Lieramont.
Schandl Jakob,
Jnf. 20 J. 18. b. J. R. + 13. 8. 16 Maurepas.
Wimmer Josef,
Uffz. 37 J. 2. b. J. R. + 25. 8. 16 Martinsbuch
Brandhuber Alois,
Gfr. 26 J. 9. b. J. R. + 7. 9. 16 Somme.
Richter Alois,
Jnf. 21 J. 19. b. J. R. + 9. 9. 16 Loos.
Holler Josef,
Gfr. 24 J. 16. b. J. R. + 15. 9. 16 Küstritz.
Deutinger Alois,
Ldw. 38 J. 17. b. J. R. + 8. 10. 16 Somme.
Auer Georg.

Gefallenentafeln des Jahres 1916 auf dem Kriegerdenkmal in der Pfarrkirche Vilsbiburg
(Foto: Bruno Hauser, Vilsbiburg 2015)

„Gefallen auf dem Felde der Ehre“ – Bericht von Peter Käser in der Vilsbiburger Zeitung, 22.02.2016.
Peter Käser (Februar 2016)